

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

7.10.1885 (No. 120)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942710](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942710)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Nr. 120.

Oldenburg, Mittwoch, den 7. Oktober.

1885.

Gesundheitspflege und Sozialreform.

Um im Publikum das Bewußtsein des ursächlichen Zusammenhangs zwischen Gesundheitspflege und Sozialreform zu erwecken oder aufzufrischen und zu steigern, würde die bloße Zusammenstellung der Worte für jenen Zweck vollkommen genügen, wenn das theoretisch „Selbstverständliche“ in der Culturentwicklung der Menschheit auch die praktische Regel bildete. Es ist dies aber nicht der Fall, sondern das äußerste Gegentheil davon bildet in allen Zeitaltern und bei allen Völkern das geschichtliche Kennzeichen menschlicher Culturbestrebungen. Das vernunftgemäß Selbstverständliche erscheint nicht als Frühlingsblüthe in den Anpflanzungen und auf den Bäumen der Cultur, sondern stets zu allerzeit als reife Herbstfrucht. Einen Beweis von der handgreiflichen Anschaulichkeit dafür liefert die Gesundheitspflege, also die Sorge für das Allernächste und Allerwichtigste im Leben des Menschen. Erkenntniß und Bethätigung auf diesem Gebiete sind Kennzeichen einer sehr hohen Culturstufe; ja selbst bei Völkern, die, wie die Franzosen, Italiener und Spanier, in einzelnen Zweigen der Cultur sehr hohe Stufen erreichten, befindet sich die Gesundheitspflege noch im Zustande der Barbarei.

In Deutschland ist während der letzten zwanzig Jahre der hygienische Fortschritt ein außerordentlich großer gewesen. Hinsichtlich der Wichtigkeit der Gesundheitspflege ist es bei uns fast heller Tag geworden, nur über eine unerlässliche Vorausbedingung derselben, nämlich über ihren unerlässlichen Zusammenhang mit der Wirtschaftsreform, herrscht noch fast allgemeine Nacht. Gesundheitspflege und Volkswohl sind Begriffe, die sich ausschließen, aber die meisten Vorkämpfer der Gesundheitspflege gehen an dieser Thatsache wie Blinde vorüber. Ein Gesundheitsreformer sollte der einsichtsvollste und leidenschaftlichste Socialreformer sein, aber gewöhnlich sind sie in Fragen der Volkswirtschaft und Sozialreform ohne alle Aufklärung, ja häufig fanatische Widersacher und Hemmnisse der Sozialreform. Wenn es hoch kommt, wollen sie durch Gesundheitsreformen zu Socialreformen gelangen, nämlich den einzelnen Menschen durch

Vereinfachung seiner Bedürfnisse vor unnötigen Ausgaben und vermeidbaren Krankheiten bewahren. Diesem Standpunkte wohnt Vernunft und Berechtigung bei, aber er bleibt auf der einen Seite um ein Uranusjahr hinter den sozialen Anforderungen des Jahrhunderts zurück und er eilt auf der andern Seite um ein Uranusjahr der sittlichen und geistigen Volksreise voraus. Der wichtigste Theil der Gesundheitspflege, die Wohnungshygiene z. B., ist durchaus abhängig von der wirtschaftlichen Lage des Einzelnen und nur zum kleineren Theil von seiner Intelligenz und Sittlichkeit. Diese Thatsachen hat Dr. Stamm in seinem ausgezeichneten Buche: „Krankheiten-Vernichtung“ (Zürich 1881) überzeugend nachgewiesen. Doch auch viele andere Gebiete der Gesundheitspflege stehen mit größerer Wohlhabenheit im Verhältnis von Ursache und Wirkung. Davon empfing man vor einigen Jahren in der Berliner Hygiene-Ausstellung einen Eindruck, der für Denjenigen, der sie nicht bloß mit dem Auge des Philantropen, sondern auch mit dem des Socialpolitikers durchschritt, ein höchst trauriger war.

Freilich, der durch soziale Studien nicht aus kindlichen Auffassungen herausgerissene Philantrop konnte in der Ausstellung glückliche Augenblicke erleben. Sein Auge stieß auf zahllose Veranstaltungen der Hochgestellten im Interesse Derjenigen, welche das Beste auf der Welt, nämlich die Gesundheit, entbehren, ohne daß sie im eigenen Hause die erforderliche Pflege in schwerem Leiden zu finden vermögen. Für diese unglücklichsten unserer Mitmenschen ist mehr wie je gesorgt. Lazarethe und Kliniken ohne Zahl sind für sie geöffnet. Für den Philantropen ist diese Wahrnehmung ein unaussprechliches Entzücken. Er fühlt sich in der „besten aller Welten.“ Die Gegenwart erfüllt ihn mit Befriedigung, die Zukunft mit Hoffnungen.

Anders der Socialpolitiker. Während der Philantrop nur den einzelnen Kranken und überhaupt einzelne Fälle in's Auge faßt, versenkt sich der Socialpolitiker in die Lage ganzer Classen. Namentlich ist er sehr empfänglich für Contrastwirkungen, weil diese die Quelle der sozialen Unzufriedenheit und

also auch die Quelle der socialen Revolutionen sind. Unter diesem Gesichtspunkt findet er für den Socialreformer noch Alles zu thun. Wissenschaft und Industrie thaten für Vorbeugung der Krankheit schon fast Alles, aber Volkswirtschaft und Socialpolitik folgten nicht, d. h. sie machten die Vorbeugungsmaßregeln bis jetzt nur den Wohlhabenden zugänglich. Wer nicht wohlhabend ist, geht an den zahllosen technischen Wundern der Krankheiten-Vorbeugungskunst mit Tantalusqualen vorüber. Er hört die Botschaft der Wissenschaft wohl, aber ihm fehlt der Glaube an seine Finanzkraft, ja häufig an seine Zeit, um an diesen Segnungen theilzunehmen.

An diesem Punkt ergeben die eindringlichsten Mahnungen an die herrschenden Classen, an die Initiative der Mächtigen und Vornehmen zu Gunsten der Schwachen und Ausgeschlossenen. Der Socialpolitiker gewahrt angeichts der angedeuteten Gegensätze den tiefen und nothwendigen Zusammenhang zwischen der sozialreformatorischen Initiative unseres Kaisers und der hygienischen Initiative unserer Kaiserin. Ein hygienischer Fortschritt bei volkswirtschaftlichem und socialen Stillstand würde den socialen Frieden mehr bedrohen als fördern. Wo die Massen auf die technischen Wunder der Krankheitsvorbeugungen stoßen, ohne sich derselben aus Geldmangel bedienen zu können, da entsteht für die sociale Unzufriedenheit und für die Umsturzbestrebungen ein ganz neues Motiv, welches von allen Umstürzmotiven noch das ehrwürdigste ist, aus welchem Grunde es schließlich auch das mächtigste sein wird.

Zur Tagesfrage.

Die Botschafter in Konstantinopel sind von den Mächten angewiesen worden, die Berathungen zu beschleunigen und sobald wie möglich Thatsachen zu schaffen. Die Einigkeit der Mächte, worauf allein die Friedenshoffnungen beruhen, bezieht sich speziell auf zwei Punkte: Anerkennung der vollzogenen Vereinigung von Bulgarien und Ostrumelien, sowie Verhinderung weiterer Umwälzungen auf der Balkanhalbinsel. Im Sinne dieser letzteren Forderung sind denn auch von

9

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie müssen mir noch viel erzählen und erklären, liebes Fräulein,“ rief er zurück, als er schon die Treppe hinunterstürmte.

Mit einem liebevollen Nicken hatte das Mädchen ihm nachgeblickt; als es eben in das Zimmer der kranken Schwester trat, lag ein ernster Schatten auf seinem lieblichen Antlitz, die Augen irrten in's Weite, die Lippen preßten sich auf einander, als wollten sie das Wort zurückdrängen, daß sich aus dem Herzen herausziehen wollte.

An demselben Tage mußte sich Käthchen einem Verhör ihrer Mutter unterwerfen, die durch die Baronin Eberneck von der „Vertraulichkeit“ der beiden jungen Leute unterrichtet worden war, — allein sie erfuhr von der einsilbigen Tochter nichts weiter, als daß Doktor Baumann ein Freund jener Familie sei, bei der Käthchen längere Zeit in Pension gewesen.

„Und er wußte nicht, daß Du die Tochter des reichen Bankiers bist, als er sich Dir näherte?“ fragte Frau Clotilde spöttisch, worauf Käthchen ruhig aber entschieden erwiderte: „Herr Doktor Baumann hat sich mir nicht mehr genähert, als den anderen Damen des Hauses. Ob ich die Tochter des reichen Bankiers Fromm bin oder nicht, spielte dort keine Rolle, und ich habe nie nöthig gehabt, mir durch den Reichthum meines Vaters Geltung zu verschaffen. Bei wahrhaft edlen und gebildeten Menschen giebt sich jeder selbst den Werth. Uebrigens konnte sich Großmama das Aufpassen ersparen; weder ich, noch Doktor Baumann haben Heimlichkeiten zu verbergen.“

So, — nun Mama, haben wir wohl das Thema erschöpft. Hermance bedarf meiner.“

„Remittentes Geschöpf,“ murmelte Frau Fromm zwischen den Lippen, „die zu küssen, ist noch schwieriger, als Hermance's Bedenken zu besiegen.“

5.

Gräfin Lindheim war soeben von einem Besuche bei der Baronin Eberneck in ihr elegantes Heim zurückgekehrt.

Auf dem nicht mehr jungen, aber noch hübschen Gesichte der Dame lag ein nachdenklicher Ausdruck; erwidert abgespannt, ließ sie sich auf einem Sammetfauteuil nieder, um ihren Gedanken nachzugehen, — dann aber, als peinige sie die Ruhe, sprang sie auf und setzte den Telegraphen in Bewegung, der den Diener herbei rief.

„Wenn mein Gemahl nach Hause kommt, lasse ich ihn um seine Gegenwart bitten,“ sagte sie hastig.

„Excellenz sind bereits vor längerer Zeit heimgekehrt,“ entgegnete der Diener, der in ehrerbietiger Haltung an der Thüre stehen geblieben war.

„So bitten Sie den Herrn Grafen, mich zu besuchen,“ fiel die Dame lebhaft ein, worauf der Diener mit devoter Verneigung das Zimmer verließ.

Bald darauf klopfte es an die Thür; die sammetnen Portieren flogen auseinander, — mit einem sie verjüngenden Nicken eilte die Gräfin ihrem Gemahle entgegen, der, ihre Hand an seine Lippen führend meinte: „Serenissimus hat mich heut früher als gewöhnlich entlassen und mich dadurch in die angenehme Lage versetzt, Deinen Wunsch, liebe Melanie, sofort erfüllen zu können. Große Geister begegnen sich,“ setzte er scherzend hinzu, „Du willst mir, ich will Dir etwas mittheilen. Also gut, beginne.“

Er hatte sich neben seiner Gemahlin niedergelassen

und die trotz seiner fünfundsünfzig Jahre noch lebhaften blauen Augen blickten fragend in das erregte Antlitz der Gräfin.

„Es handelt sich um die tragische Geschichte, — an der wir, wie ich befürchte, nicht ganz ohne Schuld sind,“ begann sie nach einer kurzen Pause. „Ich komme eben von der Baronin Eberneck. Die gute Seele kann sich über der grausamen Tod des armen Hersfeld nicht beruhigen, — und so schwer ihr auch das Aussprechen eines Verdachts wird, ist sie heute mit noch größerer Bestimmtheit darauf zurückgekommen. — Die Eberneck findet es ganz in der Ordnung, wenn der Staatsanwalt die Anklage gegen den Pauli erhebt — und ich — stimme ihr bei.“

Der Graf erhob sich heftig; mit übereinandergeschlagenen Armen durchmaß er das mit perlschnen Teppichen belegte Zimmer, dann aber blieb er vor seiner Gemahlin stehen und seine Augen fast zürnend auf sie heftend, entgegnete er erregt: „Gegen den Abwesenden, Verschollenen?“ Uebrigens, ma chère, finde ich es zum mindesten tadellos von der Baronin, daß sie, — die Großmutter jenes Mannes, — den unletztigen Verdacht zu nähren sucht. Wie man jetzt hört, war ja der Gatte Hermance's nicht der einzige Feind Graf Hersfelds, sein Ruf ist nicht der beste,“ setzte er achselzuckend hinzu, „und hätten wir eine Ahnung von seinem wüsten Leben gehabt, wir wären ohne vorrätiger Zweifel bei dem Umgang mit ihm gewesen.“

„Verleumdung, nichts als Verleumdung,“ warf die Gräfin heftig ein, Hersfeld war ein reizender, bildschöner Mensch und mon dieu, wer kann es ihm verdenken, daß er stolz auf seinen Namen und Stand war — das erbittert den Pöbel gegen ihn, wäre er es nur noch mehr gewesen, auch in Betreff der Frauen, er lebte wohl heute noch, und wir hätten nicht nöthig, ihn zu beweinen.“

den Mächten sowohl bei der griechischen wie bei der serbischen Regierung ernsthafte Vorstellungen gemacht worden, sich ruhig zu verhalten.

Indessen existieren auch zweifellos in dem großen Wirrwarr Punkte, hinsichtlich deren die Mächte untereinander nicht einig sind. Man kann heute als zweifellos feststehend betrachten, daß Rußland seine Hand bei dem rumelischen Aufstande nicht im Spiele gehabt hat. Um so erbitterter ist man in Petersburg, daß die sorgsam vorbereiteten Absichten jetzt von einem andern, nämlich dem Fürsten Alexander für sich ausgebeutet worden sind. Man fordert deshalb in Rußland die Absetzung des Fürsten Alexander, ein Vorschlag, der von England lebhaft bekämpft wird. England wollte auch die französische Regierung in diesem Punkte auf ihre Seite ziehen, Frankreich hat jedoch erklärt, ihm sei es gleichgültig, ob Alexander bleibe oder gehe.

Der Bulgarenfürst gibt sich die erdenklichste Mühe, maßvoll zu erscheinen. Er hat strengen Befehl gegeben, jeden Konflikt zu vermeiden und die etwa Zuwiderhandelnden innerhalb 24 Stunden von den Militärgerichten aburtheilen zu lassen. Inzwischen hat sich auch eine Deputation von Bulgariern und Dromeliern auf den Weg nach Konstantinopel gemacht, um dem Sultan die Huldigungen des vereinigten bulgarischen Volks darzubringen und die Anerkennung der Vereinigung zu erbitten.

Jetzt versteht man auch, weshalb das ganz unbetheiligte Rumänien seinen Minister Bratiano nach Wien und Berlin schickte. In Rumänien herrscht nämlich die Besorgnis, daß der großbulgarische Traum auch die Dobrudscha anstecken könne, in der die Mehrzahl der Bevölkerung Bulgaren sind.

Serbien steht in voller Kampfesrüstung da und fordert ein Stück Bulgarien, um das „Gleichgewicht der Kräfte auf der Balkanhalbinsel“ wiederherzustellen. Vielleicht gewähren ihm das die Mächte, wenschon Bulgarien schwer dazu bewegen sein mag, Gebiete abzutreten. Daneben schießt der serbische General auch nach dem noch unter türkischer Oberhoheit stehenden Albanien, ganz wie Griechenland, das auch die schwere Kriegsrüstung anzulegen beginnt, sein Augenmerk auf Thessalien und Mazedonien richtet.

So sehr und so aufrichtig die Mächte einem neuen orientalischen Kriege widerstreben, so hängt doch der Ausbruch oder das Unterbleiben desselben rein von Zufälligkeiten ab. Daß der junge König Milan von Serbien nicht ebenso von der Volksleidenschaft mit fortgerissen wird, wie der Fürst Alexander, — wer kann das heute schon bestimmt verneinen. Und trotz aller Abmahnungen der Großmächte scheint man in Griechenland fest entschlossen loszuschlagen, wenn die Botschafterkonferenz die Vereinigung Rumeliens mit Bulgarien anerkennt. In gleicher Linie damit rangirt eine Meldung von der Insel Kreta, wonach die Kretenser die Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages fordern; doch dürften die Mächte die Vereinigung Kretas mit Griechenland nicht hindern, wenn sie die Union Bulgariens und Dromeliens zulassen.

Wenn der Balkankessel mit der kochenden Masse überbrodet, so scheint dies doch nach der serbischen Seite hin zuerst zu geschehen. Der König ist nach dem Süden des Landes gereist und wurde überall von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus empfangen.

Gesellschaftliche, ebenso wie eheliche Mesallianzen thun nie gut, — das setzen wir an Fromms. Clotilde wird es nie überwinden, welch' großes Opfer sie mit ihrer Heirath gebracht. Die arme Eberneck! Du glaubst nicht, wie sie an dem Gedanken krankt, daß der schändliche Mordmord ungehört bleiben soll, sie hat mir ein paar wichtige Winke gegeben, die sehr für ihre Ansicht sprechen und so —

„Denke ich,“ fiel der Graf ein, „daß wir uns in die böse Geschichte nicht mischen, sondern Alles dem Richter überlassen. Der Haß der Baronin gegen den Gatten ihrer Enkelin geht weit; ihre Ehre sollte ihr verbieten, einem solchen Gerüchte Vorstoß zu leisten.“

„Die Ehre fordert ja jetzt eben peremptorisch ein Eingreifen ihrerseits,“ entgegnete die Gräfin gereizt. „Ebenso wie ihre Ehre eine Scheidung Hermance's von jenem Manne, auf dem ein grauenhafter Verdacht ruht, fordert; — sie hat sich das Ziel gesteckt und muß es erreichen! Die Enkelin der Baronin Eberneck kann doch nicht die Gattin eines Mordmörders bleiben?“

„Melanie,“ warnte der Graf ernst, „Du schleuderst eine furchtbare Anklage gegen einen bisher unbescholtenen Mann, der sich nicht vertheidigen kann. Hüte Dich vor Dingen, die nicht mehr gut zu machen sind und erwecke besonders nicht in dem Herzen des alten Grafen Herfeld, der hier eingetroffen ist, Vermuthungen, die durch nichts als durch Leichtsinns und die Genußsucht der kleinen Pauli motivirt erscheinen. Wirst Du Graf Herfeld empfangen, oder soll ich ihn allein begrüßen?“

„Graf Herfeld hier?“ rief die Gräfin erregt. „Der arme, arme Vater! O, wieviel muß er leiden in dem Gedanken an seinen verlorenen Sohn; er soll mir sehr willkommen sein!“

Nach kurzer Zeit schon wurde der Besuch des Erwarteten gemeldet und das gräfliche Paar empfing den

alten Herrn in einem Salon, welcher so oft den Sohn beherbergt, — sein übermüthiges Lachen, seine galanten Worte gehört hatte.

In dem alten, noch schönen, dem Sohne täuschend ähnlichen Antlitz des Grafen Herfeld sprach sich mehr Erregung als Trauer aus.

Nachdem er einen herzlichen Händedruck mit den Eheleuten getauscht hatte, ließ er sich auf einen Lehnstuhl nieder und die ersten Augen thränenlos auf den Jünglingsfreund heftend, fragte er dumpf: „Hat sich noch keine Spur des Thäters gefunden, Lindheim? Wird der Mord an meinem armen Sohne ungerächt bleiben? O, meine Freunde, ein Kind zu verlieren ist immer furchtbar, — aber auf solche Weise, inmitten aus dem Leben, ohne den Gedanken an den Tod, an das Ende, ist entsetzlich. — Ich habe oft mit Bodo geäußert,“ fuhr er wie im Selbstgespräche fort, „ich habe ihm oft seine Fehler, seine ungezügelter Leidenschaften vorgeworfen, ihm die Gefahren gezeigt, die sie im Gefolge haben, — aber an das Ende habe ich nie gedacht. O Gott, mein Sohn, mein Erbe, — der Stammhalter meines Geschlechts — auf der Straße ermordet! — Wäre er im Duell, im Kriege geblieben, ich hätte ihn beweint, — sein frühes Ende beklagt, aber der Trost, daß er einen ehrenvollen Tod gestorben, hätte mich aufrecht erhalten, — aber so, — so! Und nicht zu wissen, wer es gethan, — den Verbrecher lebend zu wissen und ihn nicht finden, — nicht bestrafen zu können.“

Die Gräfin und ihr Gemahl hatten schweigend den leise vor sich hingemurmerten Worten des alten Herrn gelauscht.

Als er jetzt, wie aus einem Traum erwachend, aufblickte, legte Lindheim beschwichtigend seine Hand auf den Arm Herfeld's, indem er tröstend meinte: „Die Nemesis wird den Schuldigen ereilen, glauben Sie es mir, Graf.“

Jener spanische Ritter sonder Furcht und Tadel, Salamanca heißt er und General ist er, macht sich immer noch lächerlicher. Er hat von den Spaniolen in Marseille einen „Ehrendegen“ erhalten und daraufhin den gütigen Gebern geschrieben, was folgt:

„Werther Herr! Ich hatte das Vergnügen, Ihr liebenswürdiges Schreiben zu erhalten, das mir den Beschluß der Versammlung ankündigt, welche am 13. d. in Marseille stattfand und Sie betraute, eine Geldsammlung zu eröffnen, um mir einen Ehrendegen anzubieten. Seien Sie versichert, daß diese Nachricht mich mit lebhafter Genugthuung erfüllt hat. Zwar glaube ich die Auszeichnung, mit welcher man mich beehren will, nicht zu verdienen, aber ich werde mich bestreben, mit Thaten darauf zu antworten. Ich bitte Sie, allen diesen Herren meinen Dank auszusprechen und ihnen meine Freundschaft anzubieten. Empfangen Sie u. s. w.

Salamanca.“

„Das Verhältnis, Graf, auf welches Sie anspielen,“ begann die Dame nach einer kurzen Pause, „gehört nicht in die Kategorie, die einen entsetzlichen Einfluß auszuüben vermögen. Graf Bodo fühlte sich allerdings zu einer jungen Dame hingezogen, die erst im Begriff steht, die Fessel zu lösen, die sie an einen unpassenden Gatten bindet.“

„Das Verhältnis,“ entgegnete der alte Herr düster. „Bodo hatte noch Manches gutzumachen, manch' Thorheit zu sühnen! Es war ein wilder, ungezügelter, trotziger Mensch, der durch das Leben erst gelehrt werden sollte. O, ich hoffte immer, die Liebe würde Einfluß auf sein Wesen ausüben, — aber was wissen unsere jungen Männer noch von Liebe! — Ihre Sinne sind ihre Meister, und wenn sie sich im Strudel des wilden Lebens noch eine Spur von Empfindung bewahren, so zeripitern sie es in kleinen Liaisons, in gefährlichen Liebeshafien, die zum geistigen und körperlichen Ruin führen. Wissen Sie etwas von einem Verhältnis meines Sohnes zu einer verheiratheten Frau?“ fragte er hastig seine Augen zu der Gräfin erhebend.

Ein flüchtiges Roth übergoß die Wangen der Dame ihre Blicke begegneten denen ihres Gemahls, die maßnend, warnend an ihr hingen.

„Das Verhältnis,“ entgegnete der alte Herr düster. „Bodo hatte noch Manches gutzumachen, manch' Thorheit zu sühnen! Es war ein wilder, ungezügelter, trotziger Mensch, der durch das Leben erst gelehrt werden sollte. O, ich hoffte immer, die Liebe würde Einfluß auf sein Wesen ausüben, — aber was wissen unsere jungen Männer noch von Liebe! — Ihre Sinne sind ihre Meister, und wenn sie sich im Strudel des wilden Lebens noch eine Spur von Empfindung bewahren, so zeripitern sie es in kleinen Liaisons, in gefährlichen Liebeshafien, die zum geistigen und körperlichen Ruin führen. Wissen Sie etwas von einem Verhältnis meines Sohnes zu einer verheiratheten Frau?“ fragte er hastig seine Augen zu der Gräfin erhebend.

„Das Verhältnis,“ entgegnete der alte Herr düster. „Bodo hatte noch Manches gutzumachen, manch' Thorheit zu sühnen! Es war ein wilder, ungezügelter, trotziger Mensch, der durch das Leben erst gelehrt werden sollte. O, ich hoffte immer, die Liebe würde Einfluß auf sein Wesen ausüben, — aber was wissen unsere jungen Männer noch von Liebe! — Ihre Sinne sind ihre Meister, und wenn sie sich im Strudel des wilden Lebens noch eine Spur von Empfindung bewahren, so zeripitern sie es in kleinen Liaisons, in gefährlichen Liebeshafien, die zum geistigen und körperlichen Ruin führen. Wissen Sie etwas von einem Verhältnis meines Sohnes zu einer verheiratheten Frau?“ fragte er hastig seine Augen zu der Gräfin erhebend.

Tagesbericht.

Im „Reichsanzeiger“ wird nunmehr eine Erklärung des Chefs der Admiralität veröffentlicht, nach welcher die Korvette „Augusta“ verloren gegeben wird. Es sei wahrscheinlich daß das Schiff in einem Cyclon, welcher dasselbe im Golf von Aden getroffen, untergegangen sei. Jede Hoffnung, daß das Schiff noch schwimmt, oder die Besatzung noch am Leben ist, sei geschwunden. Die Besatzung bestand aus 9 Offizieren und 214 Mann.

Ein Preussischer Prinz oder Prinz Reuß, zwischen diesen hat Braunschweig die Wahl. Am 20. October läuft das Regentenschaftsjahr ab und bis dahin muß eine Entscheidung getroffen werden.

Ueber die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel läßt sich heute nicht viel sagen. Die Botschafter haben in Konstantinopel eine Vorbesprechung gehabt, Herr v. Radowiz, der deutsche, ist angelangt, die Großmächte halten an einem gemeinsamen Vorgehen fest und werden bemüht sein, den Frieden aufrecht zu erhalten. Es fragt sich jedoch, ob ihnen das gelingen wird, denn unter den Völkern und den „interessanten“ Nationalitäten der Balkanhalbinsel herrscht sehr große Erregung. Es rüftet jetzt alles, als ob das Geld auf der Straße läge. Die Türkei, Serbien, Griechenland, die Albanesen, Bulgaren, nur Rumänien ist noch verhältnismäßig vorsichtig, der rumänische Ministerpräsident ist in Wien gewesen und jetzt in Berlin angelangt. In Philippopol bei seinem Bruder ist dagegen Prinz Franz Joseph von Battenberg eingetroffen. Die bulgarischen Truppen werden nach den Grenzen vorgeschoben, die serbischen und türkischen gleichfalls. Prinz Alexander hat ein neues Rundschreiben an die Mächte erlassen, worin er erklärt, er bemühe sich die Ruhe aufrecht zu erhalten. Der Kaiser von Rußland hat die bulgarische Deputation nicht empfangen und die londoner „Times“ erzählt, daß das panslawistische Komitee die Absicht gehabt habe, erst im nächsten Jahr loszuschlagen, den König von Serbien und den Fürsten Alexander von Bulgarien abzusetzen und eine Vereinigung der Balkanstaaten unter Peter Karageorgewitsch herzustellen. Die Bewohner von Kreta wollen sich von der Türkei losreißen und mit Griechenland vereinigen.

Jener spanische Ritter sonder Furcht und Tadel, Salamanca heißt er und General ist er, macht sich immer noch lächerlicher. Er hat von den Spaniolen in Marseille einen „Ehrendegen“ erhalten und daraufhin den gütigen Gebern geschrieben, was folgt:

„Werther Herr! Ich hatte das Vergnügen, Ihr liebenswürdiges Schreiben zu erhalten, das mir den Beschluß der Versammlung ankündigt, welche am 13. d. in Marseille stattfand und Sie betraute, eine Geldsammlung zu eröffnen, um mir einen Ehrendegen anzubieten. Seien Sie versichert, daß diese Nachricht mich mit lebhafter Genugthuung erfüllt hat. Zwar glaube ich die Auszeichnung, mit welcher man mich beehren will, nicht zu verdienen, aber ich werde mich bestreben, mit Thaten darauf zu antworten. Ich bitte Sie, allen diesen Herren meinen Dank auszusprechen und ihnen meine Freundschaft anzubieten. Empfangen Sie u. s. w.

Salamanca.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. October.

Kramermarkt. Die leidlich günstige Witterung des ersten Marktages hatte zur Folge, daß die Theilnahme des Publikums an dem Trubel ein recht lebhaftes war. Das Gewoge in den Straßen erinnerte an die Blüthetage der Gewerbe-Ausstellung. Entgegengesetzt den beiden Vorjahren, haben wir uns heute über Mangel an Schaubuden nicht zu beklagen, der Marktplatz ist sogar gut besetzt. Es sind beispielsweise nicht weniger als drei mechanische Theater angewesen, unter denen die Firma Morieux zweifelsohne das Vertrauen des Publikums in ganz besonderem Grade besitzt. Die Vorstellungen am Eröffnungstage waren jedes Mal sehr gut besucht. Auch der Circus Blumenfeld-Girsch-Zadley darf sich über mangelhaften Besuch nicht beklagen. Was sonst an Sehenswürdigkeiten vorhanden, rangirt eine oder einige Classen tiefer. Wir finden dort Riesendamen und Riesenschweine, riesige Kameele, — wenigstens ein Prachtexemplar dieser Sorte — hat Oldenburg gegenwärtig selbst aufzuweisen, der Zug von außerhalb war deshalb unterjagt. Was die Cafés chantants anbetrifft, so kann von großen gefanglichen Leistungen natürlich keine Rede sein, derartiges erwartet man ja auch nicht beim Besuche derartiger Vergnügungsorte, dennoch kann man einige Stunden recht wohl in Heiterkeit dort zubringen, da namentlich die Leistungen der Komiker fast durchweg recht gut sind. In der Krämer'schen Concerthalle auf dem ehemaligen Ausstellungssplatz ist es namentlich der musikalische Komiker, dessen vorzügliche Leistungen das Publikum außerordentlich interessirt, infolgedessen denn auch der Besuch daselbst bisher ein sehr starker war. Bemerkenswert sei noch, daß Herr Krämer's reichhaltiges Büffet den verwöhntesten Ansprüchen genügen dürfte und die Bedienung bei ihm nichts zu wünschen übrig läßt, auch der Aufenthalt in der sehr geschmackvoll decorirten Halle ein entschieden angenehmer ist. Bei Hollmann thun die Komiker Hartmann und Solbig ihre volle Schuldigkeit, letzterer namentlich interessirt durch den Vortrag eines neuen militärischen Couplets „Der Tambourmajor“. Auch der Mimiker ist recht gut. In den Markthallen findet namentlich das Auge große Befriedigung an den hübschen Gesichtern der dort concertirenden Damen.

Die Nr. 231 der „Oldenburger Zeitung“ verbreitet sich gelegentlich einer Besprechung, betreffend die in

Wir Alle werden nicht ruhen und rasen, bis den Manen Ihres Sohnes Gerechtigkeit geworden ist. In hat das allgemeine Menschenlos nur zu früh getroffen; ob es aber nicht ein Glück zu nennen ist, gerade so unerwartet aus dem vollen Leben ins Jenenseits gerufen zu werden, anstatt sich langsam absterben zu sehen, ist noch sehr fraglich. Ihr Sohn, lieber Freund, ist schnell gestorben und darin liegt auch ein Glück.“

„Ein sehr fragliches,“ entgegnete der alte Herr düster. „Bodo hatte noch Manches gutzumachen, manch' Thorheit zu sühnen! Es war ein wilder, ungezügelter, trotziger Mensch, der durch das Leben erst gelehrt werden sollte. O, ich hoffte immer, die Liebe würde Einfluß auf sein Wesen ausüben, — aber was wissen unsere jungen Männer noch von Liebe! — Ihre Sinne sind ihre Meister, und wenn sie sich im Strudel des wilden Lebens noch eine Spur von Empfindung bewahren, so zeripitern sie es in kleinen Liaisons, in gefährlichen Liebeshafien, die zum geistigen und körperlichen Ruin führen. Wissen Sie etwas von einem Verhältnis meines Sohnes zu einer verheiratheten Frau?“ fragte er hastig seine Augen zu der Gräfin erhebend.

Ein flüchtiges Roth übergoß die Wangen der Dame ihre Blicke begegneten denen ihres Gemahls, die maßnend, warnend an ihr hingen.

„Das Verhältnis,“ entgegnete der alte Herr düster. „Bodo hatte noch Manches gutzumachen, manch' Thorheit zu sühnen! Es war ein wilder, ungezügelter, trotziger Mensch, der durch das Leben erst gelehrt werden sollte. O, ich hoffte immer, die Liebe würde Einfluß auf sein Wesen ausüben, — aber was wissen unsere jungen Männer noch von Liebe! — Ihre Sinne sind ihre Meister, und wenn sie sich im Strudel des wilden Lebens noch eine Spur von Empfindung bewahren, so zeripitern sie es in kleinen Liaisons, in gefährlichen Liebeshafien, die zum geistigen und körperlichen Ruin führen. Wissen Sie etwas von einem Verhältnis meines Sohnes zu einer verheiratheten Frau?“ fragte er hastig seine Augen zu der Gräfin erhebend.

„Das Verhältnis,“ entgegnete der alte Herr düster. „Bodo hatte noch Manches gutzumachen, manch' Thorheit zu sühnen! Es war ein wilder, ungezügelter, trotziger Mensch, der durch das Leben erst gelehrt werden sollte. O, ich hoffte immer, die Liebe würde Einfluß auf sein Wesen ausüben, — aber was wissen unsere jungen Männer noch von Liebe! — Ihre Sinne sind ihre Meister, und wenn sie sich im Strudel des wilden Lebens noch eine Spur von Empfindung bewahren, so zeripitern sie es in kleinen Liaisons, in gefährlichen Liebeshafien, die zum geistigen und körperlichen Ruin führen. Wissen Sie etwas von einem Verhältnis meines Sohnes zu einer verheiratheten Frau?“ fragte er hastig seine Augen zu der Gräfin erhebend.

(Fortsetzung folgt.)

der letzten Gewerbeausstellung vertreten gewesen Musikinstrumente, auch über die von mir ausgestellte „**Neue verbesserte Violine**“. Ich Endesunterzeichneter vermag meinem Gesaunen kaum darüber Ausdruck zu geben, daß ein Mann, der bis jetzt absolut nicht den geringsten Beweis erbracht hat, daß er auf die Bezeichnung „musikalisch gebildet“ Anspruch hätte, den Ruch findet, ein Instrument beurtheilen zu wollen, welches zu seiner Beurtheilung die vollen Kräfte eines tüchtigen Fachmanns erfordert. Ein bischen Klavierpauken, wie man es heute zu Tage von jedem Schulmädchen erwartet, genügt doch wohl nicht, um Jemanden „musikalisch gebildet“ nennen zu dürfen.

Ich bin allerdings auch weit davon entfernt, zu glauben, daß der in Nr. 231 der „Oldenburger Zeitung“ erschienene, Dr. Richard Lanner unterzeichnete Artikel, soweit er mich betrifft, in dem Gehirnkasten dieses „schneidigen Redacteurs“ ausgebrütet ist. Ich mache gar kein Geheimniß daraus, daß ich glaube, irgend eine mir übelwollende Persönlichkeit habe sich dieses Namens bedient, mich zu überfallen.

Da aber nun einmal der genannte Name unter jenem Artikel figurirt, so halte ich mich auch an den Träger desselben. Die Behauptung, die Construction der von mir ausgestellten Violine sei eine alte, verbrauchte, ist unwahr, da sich dieselbe wesentlich von der im betreffenden Artikel angezogenen Viola d'amore oder „Liebesgeige“ unterscheidet in seiner Stimmung in d, fis, a, d, fis, a, d, gestimmten Seiten. Daß ich ferner die untergespannten Metallseiten sämmtlich auf a abgestimmt habe, halte ich so lange für eine Verbesserung, bis mir von einem sehr tüchtigen Fachmanne das Gegentheil bewiesen wird. Auf Redensarten lasse ich mich durchaus nicht ein.

Ich will nur bemerken, daß meine Methode mir ermöglicht, aus einer gewöhnlichen Violine ein Instrument von edlem tonschönem Klange herzustellen, welches sogar als Solo-Instrument in einem Concert seinen Platz mit allen Ehren ausfüllen wird.

Ich hoffe, diesen Beweis demnächst liefern zu können. Was schließlich die Behauptung des Artikelschreibers betrifft, die Zeit der mit untergespannten Metallseiten versehenen Streichinstrumente sei überhaupt vorüber, dieselben seien in die Cafés chantants verbannt, so läme es auf einen Versuch in dieser Beziehung an. Ich werde dem Artikelschreiber dankbar sein, wenn er uns in der gegenwärtigen Marktwoche in einen Tengel-Tangel durch einige „Liebeshüchelt“ athmende Vorträge auf der Viola d'amore erfreuen und erheitern würde.

Musiklehrer **Christian Feldmann.**

Das **25jährige Jubiläum** des Herrn Vantdirectors und Reichstagsabgeordneten Propping als Mitglied des Oldenburger Turnerbundes ist am Sonnabend unter starker Theilnehmung glänzend verlaufen. Die Feier wurde eröffnet durch einen brillanten Fackelzug des Turnerbundes, der sich von der Turnhalle zur Wohnung des Jubilars und zurück bewegte. Die Musik wurde gestellt durch die Hälfte der Mitglieder der Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 91. Später fand ein großartiger Commers in der Turnhalle statt. Dem Jubilar wurden große Ovationen bereitet. Das Festgeschenk des Turnerbundes an sein ausgezeichnetes Vorstandsmitglied besteht in einem eleganten Photographie-Album. Von den einzelnen Vereinen des Oldenburger Turnerbundes sowie von auswärtigen Vereinen gingen zahlreiche Begrüßungs-Telegramme und Schreiben ein.

Die Vorarbeiten zu der am 1. Dezember d. J. stattfindenden **Volkszählung** sind bei uns bereits in vollem Gange. Die betreffenden Formulare sind dieser Tage an die Großherzoglichen Ämter, die Städte Oldenburg, Varel, Jever und Cutin, sowie die Großherzoglichen Regierungen in Lübeck und Birkenfeld versandt worden. Um die Menge dieser Formulare unterzubringen, waren 32 große Kisten erforderlich, deren Verpackung die Thätigkeit dreier Beamten reichlich 2 Wochen in Anspruch nahm.

Der **Club Einigkeit** hielt am Freitag Abend im Oldenburger Schützenhose einen Vereinsball ab, der allerdings nicht besonders stark besucht war, jedoch ganz vorzüglich verlief und die Theilnehmer in vor-trefflicher Laune lange vereinigt hielt.

Der **Oldenburger Zither-Club** bereitete seinem ausgezeichneten, mit dem 1. October von hier geschiedenen Dirigenten, Herrn Sergeanten Nücker, bis dahin eins der tüchtigsten Mitglieder der Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 91, am Donnerstag Abend im Vereinslokal (Hollmanns Hotel) ein vor-züglich gelungenes Abschiedsfest.

Mit demselben Tage sind 14 Mitglieder der **Regiments-Capelle**, darunter vorzügliche musikalische Kräfte, aus dem Verbands des 91. Infanterie-Regiments ausgeschieden. Selbstverständlich sind die dadurch entstandenen Balancen durch geeignete Kräfte

längst wieder besetzt worden, so daß also die Regiments-Capelle durch jenes Ausscheiden in ihren bisherigen vorzüglichen Leistungen durchaus nicht alterirt werden dürfte und nach wie vor bestrebt sein wird, sich stets auf der Höhe der Zeit zu halten, dafür bürgt der bewährte Dirigent der Capelle.

Nach erhaltener Mittheilung befinden sich gegenwärtig im **Armenarbeitshause** 79 Personen, darunter 14 Männer, 27 Frauen und 38 Kinder (25 Knaben und 13 Mädchen). Der Gesundheitszustand ist, nachdem 12 Kinder, die von den Masern befallen gewesen, durch eine ihnen zu Theil gewordene liebevolle Verpflegung und Aufpassung wieder hergestellt sind, im Allgemeinen ein guter. Hinsichtlich der Verpflegung pro Monat September wird nähere Mittheilung erfolgen. Im Uebrigen dürfte es gewiß nicht uninteressant erscheinen, wenn hierbei erwähnt wird, daß unter den kürzlich aufgenommenen Alumnen einer Namens W., ein Schuhmacher von Profession, 68 Jahre alt, auf ein sehr bewegtes Leben zurückblicken kann. Derselbe hat nämlich im Jahre 1836 seine Wanderschaft angetreten und sich zunächst nach Bremen begeben; von dort bereiste er die Städte Hamburg, Hannover, Münster, Köln, Braunschweig und Frankfurt, woselbst er einige Zeit in Arbeit gestanden; dann besuchte er die Städte Mainz, Raumburg, Leptitz, Grimma, den Harz, dann begab er sich nach Mecklenburg, Stralsund, Dänemark, Frankreich (Bordeaux), Schottland und dann nach London. Hierauf ging die Reise nach Norwegen, Holland (Amsterdam) und von da nach New-York. Von hier reiste W. zurück nach England und dann nach Oldenburg, woselbst er nach einer 52jährigen Irrfahrt endlich ein ruhiges Asyl im hiesigen Armenarbeitshause gefunden hat.

Die Mitglieder des **Vereins Oldenburger Geflügel-Freunde** machen wir darauf aufmerksam, daß die Monats-Versammlung nicht am Mittwoch, den 7. October, sondern erst 8 Tage später, also am Mittwoch, den 14. October, stattfinden kann, da das Vereinslokal für die laufende Woche anderweitig in Benutzung ist, im Uebrigen die Marktwoche zu einer Versammlung sich wohl auch kaum eignen dürfte.

Antwort auf die bescheidene Anfrage in voriger Nummer. Folgende Geschäfte sind hier an den Sonntagen geschlossen:

- D. Schwan t j e, Manufacturgehäft.
- G. P e t e r s, Weißwaarengeschäft.
- C. W e i ß, Schuhgeschäft.
- G. L i e r s, Schuhgeschäft.

Vom Verein gegen **Hausbettelei** wurden im Monat September 447 Fremde, und zwar 21 durch Mittagessen und 437 durch Nachtlager u. s. w. unter-stützt.

Vom Welttheater.

Wichtig für **Gasthofsbesitzer** ist folgende Entscheidung des Landgerichts in Cottbus. Ein Geschäftsreisender, der mit einem wohlgefüllten Musterkoffer abstieg, ließ nur sein Handgepäck auf sein Zimmer bringen, den Koffer aber unten im Hausflur stehen. Einige Tage darauf war der Koffer vom Hausflur gestohlen. Der Wirth ließ sich wegen Erjaß des Werthes des Koffers verklagen, machte alle möglichen Einwendungen, wurde aber schließlich doch verurtheilt und mußte den vollen Werth ersetzen.

In der Umgegend von Metz klagen die Landbewohner neuerdings über das immer frecher werdende Auftreten der **Wölfe**. Schäferherden die Nacht über auf dem Feld zu lassen wagt kein Mensch mehr, doch auch in den Stallungen mitten in den Dörfern ist das Vieh nicht mehr sicher. Man glaubt, daß sich die Wölfe, da sie in diesem Jahr schon vor dem Beginn des Winters sich so weit aus den Waldungen hervorwagten, in letzter Zeit stark vermehrt haben. Wenn auch schon so oft Treibjagden veranstaltet werden, die Bestien bekommen aus Frankreich her stets wieder neuen Zuzug.

Ein **Officier** des 52. Infanterieregiments hat sich vor den Augen seiner jungen Frau, die ihm zur Begrüßung entgegengeekilt war, erschossen, weil er im Manöver einen Fehler gemacht und dafür eine Rüge erhalten hatte.

Der größte bis jetzt bekannte **Riese** läßt sich in Berlin sehen. Er ist ein Oberösterreicher Namens Winkelmeier, 20 Jahr alt, 8 Fuß 6 Zoll hoch und 162 Kilo schwer. Unter seinen wagerecht ausgebreiteten Armen kann jeder Gardekürassier durchmarschieren, ohne die Armhöhe des Riesen zu erreichen.

Fräulein v. Köckeritz in Berlin war so schön, so gut, so elegant, aus so guter Familie und leider so alleinstehend, man mußte sich in sie verlieben. Ein angesehener Beamter that's auch und verlobte sich sogar mit ihr. Der Hochzeit aber widerlegten sich die Eltern, die statliche Braut mißfiel ihnen, sie wußten

selbst nicht warum. Endlich fragten sie im Stillen die Polizei um Rath und diese schlug ihre dicken Bücher auf und fand Folgendes. Die Braut war keine v. Köckeritz, sondern die Tochter eines armen, aber ehr-jamen Schreibers, sie war auch schon lange kein Fräulein mehr, sondern schon vor zehn Jahren wegen lieberlichen Lebenswandels aus dem Hause gejagt worden. Auf ihren Reisen durch die Welt hatte sie den Namen Köckeritz angenommen und flott gelebt. Die Verlobung ging zurück und das hat die Sittenpolizei und der Inkont der Eltern gethan.

Eine **ergötzliche Scene** spielte sich vor der 91. Abtheilung des Schöffengerichts in Berlin ab. Dort war ein junger Schlosserlehrling angeklagt, weil er einem Kollegen ein Portemonnai entwendet hatte. In der Verhandlung nahm auch die Mutter des Angeklagten als dessen Beikand das Wort und hat die Richter sehr eindringlich: „Sind Sie man jut un jeben Sie ihn bloß so'n kleinen Verweis; et hat zu Haus schon de scheenste Reile drum jesezt, und Sie kennen jlooben: Er dhut in seinen janzten Leben nich mehr!“ — Der Gerichtshof that der Mutter wirklich den Gefallen und erkannte nur auf einen Verweis. Die Frau aber hat noch eigenthümliche Begriffe von der Stellung eines preußischen Richters; sie trat zum grünen Tisch heran und fragte ganz gemüthlich: „**Wat bin ick Jhn'n nu schuldig?**“

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 6. October. 16. Abonn.-Vorst.

Krieg in Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von Moser und Schönthan.

Donnerstag, den 8. October. 17. Abonn.-Vorst.

Marie, die Tochter des Regiments.

Romische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 6. October 1885.		gekauft verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103 95 104 50
4 1/2%	Oldenburgische Consoles	103 104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.50 —
[Stollhammer-, Butjadinger-, Jeverische, Varel-, Dammer, Wildeshäuser, Brafer Sielachs-, Oldenburger Stadt-, Oberfeiner Stadt-, Minister]		
Stücke zu 100 Mk.		
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101. 102.
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	100.75 111 75
4 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe	101.80 102 35
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	151 10 152 10
4 1/2%	Cutin-Lübeker Prior.-Obligationen	101. —
3 1/2%	Braunburger Staatsrente	97 20 97 75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.45 104.
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	— 93 75
und darüber		
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	— 94
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	— 94 35
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96 60 97 15
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 50 —
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundr. von 1878	98 30 98 85
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/4% höher)		
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	— —
4 1/2%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 60 99 15
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit	99 70 100 25
5 1/2%	Dorussia-Prioritäten	100 101
5 1/2%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	— —
Prioritäten 1. Hypothek.		
5 1/2%	Nordd. Wollkammerei- u. Kammgarnspinnerei	101.50 —
Prioritäten 2. Hypothek.		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		
[Bollgez. Actie à 300 Mk. v. 1. Jan. 1885]		
Oldenburgische Landesbank-Actien		
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		
Oldenburger Eisenöfen-Actien (Augustineu)		
(4% Zins vom 1. Juli 1884.)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien		
(4% Zins v. 1. Januar 1885.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
Stück ohne Zinsen in Markt		
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 Mk. 168 05 168 85		
" " London " " " " 2 285 20 385		
" " New-York für 1 Doll. " " " 1 17 4 22		
Solländ. Banknoten für 100 Gld. " " " 16 75		

Anzeigen.

Valeska Reuter,

Casinoplatz 1a.

empfehl ich ihr reichhaltiges Handschuh-Lager sowie eine große Auswahl eleganter Herren-Cravatten zu billigen Preisen.

Zahnarzt Wolfram

wohnt jetzt Achternstr. 12, 1. Stage.

Braunschweig. Honigkuchen in feinsten frischer Waare, 1/2 Kg. 40 Pf, bei Tafeln 35 Pf empfiehlt **D. G. Lampe.**

Vanille-Blockchocolade

1/2 Kg 1 Mark **D. G. Lampe.**

Butjadinger Rahmkäse

fett und pikant, 1/2 Kg 60 Pf empfiehlt **D. G. Lampe.**

Offene Anfrage
an die verehrliche Gewerbe-Ausstellungs-Commission hieselbst.

Ist eine mit den Oldenburgischen Anzeigen vertheilte offizielle Liste der Gewinne bei der Ausstellungs-Lotterie als richtig anzuerkennen, resp. kann man den in der offiziellen Gewinnliste verzeichneten Gewinn beanspruchen?

Um Aufklärung wird gebeten.

Aug. Harmé.

Prima Plockwurst

1/2 Kg. 1 Mark empfiehlt **D. G. Lampe.**

Neue 1885er Sardellen

1/2 Kg. 75 Pf. empfiehlt **D. G. Lampe.**

Kriegerverein  zu Eversten.

An Sonntag den 11. d. Mts. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Tabkenburg) Tagesordnung, Verschiedenes. Um recht zahlreiches Erscheinen der Kameraden bittet.
Der Vorstand



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Anderweitiger Benutzung des Vereins-Local's halber findet die Versammlung nicht am Mittwoch, den 7. October, sondern am Mittwoch, den 14. October, statt.
Der Vorstand.

Thüringer **Salzgurken**, einzeln und schockweise,
W. Stolle.

Aal in Gelee, Ruff, **Sardinen**, Christ, **Anchovis**, Berl. **Rollmöpse**, in kleinen Tönnchen billigt.
W. Stolle.

Neue Emden **Heringe**, Neue Holländ. **Heringe**, per Duzend eine Mark.
W. Stolle.

Neue **Zwiebeln** 1/2 Kg. 10 Pf.
W. Stolle.

Von jetzt an täglich frische **Bouillon** sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Achtungsvoll
B. Meller, Rosenstr. 15.

Meine **Gastwirthschaft und Restauration**

halte einem hiesigen wie auswärtigen Publikum unter billiger Preisstellung bestens empfohlen.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

H. B. Hinrichs,
Mellenstraße 23.

Oldenburger Hof.

(Mellenstraße 23.)

Mittwoch, d. u. 7. October:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Mellenstr. 23.**

Todes-Anzeige.

Am 5. d. Mts. starb plötzlich der Zimmermann **D. Freese** im Alter von 47 Jahren in Folge eines Blutsturzes.

Beerdigung am Freitag, den 9. October, Morg. 9 Uhr, Schützenweg Nr. 99.

P. Bamberger.

Restaurationshalle der Gewerbe-Ausstellung.

Während des **Kramermarktes:**

Täglich Concert und Vorstellung

der **Gesellschaft Cohn aus Hamburg.**

Auftreten der tragischen Liedersängerin **Frl. Kröger**, der Soubrette **Frl. Witta Milano** vom Kaisertheater aus Hamburg, **Frl. Nelli Brandt** (Altistin), **Frl. Martini**, Chansonnetten-Sängerin, **Frl. Reichel**, Couplet-Sängerin, des Instrumental- und Charakter-Komikers **Herrn Max Döring** aus Dresden, des Naturman-Flötisten und Komikers **Herrn E. Cohn**, Concertmeister **Herrn Westphal.**

Anfang 6 Uhr.

Entree 50 Pf.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

W. Krämer. S. Cohn.

Circus

L. Blumenfeld und M. Hirsch-Jackley

Während des **Oldenburger Kramermarktes:**

Täglich drei grosse Vorstellungen.

Anfang Nachmittags 4, 6 und Abends 8 Uhr.

Alles Nähere durch Plakate und Zettel. — Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Die Direction.

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft
in **Leinen und Ausstenerartikeln**

empfehlte seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von **Bettfedern** und **Dauen** in nur guter lebendiger Waare.

Betten-Fabrik. Wäsche-Confection.

Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.



empfehlte sein Lager

selbstverfertigter **Korbmöbel** und **Korbwaren**, als: **Lehnstühle**, **Blumentische**, **Ständer**, **Sessel**, hohe und niedrige **Kinderstühle**, **Reise-**, **Wash-** und **Haushaltungskörbe**, **Damen-Körbe** und **Taschen** in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen. Zu **Weihnachten** empfehle sämtliche **Damen-Arbeitskörbe**, zu **Stickerien** eingerichtet. Ferner mache auf mein großes Lager sämtlicher neuester Arten **Sitz-** und **Kiege-Kinderwagen** aufmerksam, **Verdecke** auf **Kinderwagen**, sowie sämtliche **Reparaturen** fertige in kürzester Zeit an.

Julius Harmes,

Langestr. 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfehlte in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Bettdecke, **Federköper** und **Sattu**.
Weiße Damaste und **gestreifte Stoffe**, sowie **Bettcatune** und **Cöperstoffe** zu Bettbezügen.
Regligestoffe und **Bettdecken**.
Drell- und **Damast Tischzeuge**.
Leinen, **Halbleinen** und **Handtuchdrell**.
Cretonne, **Menforcee** und **Madapolam**, von 70 cm. bis 2 m. breit, zu **Leib-** u. **Bettwäsche**.
Frottiertoffe, **Bademäntel**, **Badeanzüge**, **Frottiertafeln** und **Handtücher**.
Gardinen in den neuesten Dessins.
Schoner, **Filetdecken**, **Creppdecken** zum **Sticken**.
Zabastoff und **Fischerleinen**.

Herren-Ober- und **Nachthemden**, **Ginätze** und **Chemisettes**.
Damen-Lag- und **Nachthemden**, **Beinkleider**, **Regligeejacken** etc.
Herren-, Damen- und **Kinder-Kragen** und **Manschetten** in allen Weiten und Qualitäten.
Damenschürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Schwarze und **weiße Spitzen**.
Mützen und **Festons**.
Normalhemden und **Beinkleider** nach dem **Wollsystem** von **Professor Dr. Jäger**.
Herren-Slips und **Cravatten**.
Leinene Taschentücher in allen Größen.
Corsetts.

Anfertigung sämtlicher **Wäsche-Artikel** zu billigen Preisen.